

# Die Verlogenheit der Grünen im Kampf gegen die Ecopop-Initiative

Für einige Grüne ist die Menschenzahl kein Umweltfaktor. Wer anderer Ansicht ist, gilt als «unheimlicher Ökologe». Das ist eine Verunglimpfung Andersdenkender – und der Uno, **schreibt Dieter Steiner**

Alle, die sich Gedanken über die ökologischen Auswirkungen des Bevölkerungswachstums machen, sei es in der Schweiz (wo die Zuwanderung überbietet) oder in den Ländern des Südens (wo es immer noch exzessive Geburtenüberschüsse gibt), sind Rassisten und Eugeniker. Das sind Menschenhasser, richtig ungrün, denn grüne Politik stellt doch das Wohl des Menschen in den Mittelpunkt. Das ist die Kernaussage eines Beitrags des grünen Nationalrates Balthasar Glättli, den er vor zwei Wochen in dieser Zeitung publiziert hat und der sich auf ein diese Woche erscheinendes, von ihm mitverfasstes Buch stützt.

Diese Erkenntnisse von Glättli folgen den Thesen der deutschen Ex-Grünen Jutta Dittfurth («Entspannt in die Barbarei», 1996), die nur den Menschen auf diesem Planeten einen Wert zuspricht. Respekt gegenüber der Natur zu haben, ist «Ökofaschismus». Allerdings war Glättli noch vor kurzem Mitunterzeichner eines Postulats der FDP-Nationalrätin Doris Fiala, in dem der Bundesrat gebeten wurde aufzuzeigen, wie eine verstärkte Familienplanung «die Geburtenexplosion in vielen Entwicklungsländern» eindämmen könne. Das wirklich Schlimme an dieser Verlogenheit ist aber dies: Wenn Glättli meint, das Uno-Menschenrecht auf freie Familienplanung, wie es an einer Konferenz in Teheran 1968 erstmals proklamiert wurde, entspringe «Herrenmenschenträumen», verunglimpft er die Uno als Weltgemeinschaft und tritt die Selbstbestimmung der Frauen mit Füßen.

Natürlich weiss ich, dass Politik kein vernunftgeleitetes, sondern ein mitunter heuchlerisches Geschäft ist, aber wenn Vertreter der Grünen Partei, zu der ich selbst gehöre, nach diesem Rezept verfahren, schockiert es mich. Sollte es allenfalls ganz einfach nur durch Karrierestreben zu erklären sein? Dann würde man wenigstens von den Arrivierten im Bundeshaus seriöses Arbeiten und Kommunizieren erwarten dürfen. Aber auch hier: Fehlanzeige. In Äusserungen zur Ecopop-

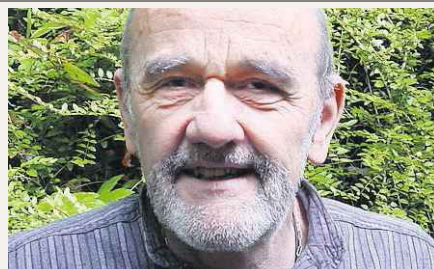
Initiative hat Bundesrätin Simonetta Sommaruga eine Unterstützung der freiwilligen Familienplanung als «Kolonialismus» und als «Herrenmenschentum» gebrandmarkt und dabei vergessen, dass sie als Ständerätin eine Interpellation ihrer Kollegin Liliane Maury Pasquier unterschrieb, die vom Bundesrat Auskunft über die Umsetzung des Aktionsprogramms der Bevölkerungskonferenz in Kairo 1994 verlangte, in dem Familienplanung ein wichtiger Punkt war. Verlogenheit also auch hier. Es ist beschämend, dass schweizerische Politiker und Politikerinnen auf diese Weise die Arbeit der Uno und insbesondere auch deren Millenniumsziel 5, «Gesundheit der Mütter», desavouieren.

Aber zurück zu Glättli. Er foutiert sich auch um die aus der Uno-Konferenz in Rio von 1992 stammende und von der Schweiz unterzeichnete «Agenda 21», in der es heisst: «Es sollten einzelstaatliche bevölkerungspolitische Ziele und Programme aufgestellt und umgesetzt werden, die der auf Nachhalt-

tigkeit ausgerichteten Umwelt- und Entwicklungsplanung des Landes entsprechen.» Mit anderen Worten: Die Lebensgrundlagen eines Landes geben einen Rahmen vor, zu dem seine Bevölkerungszahl nicht in einem zu grossen Missverhältnis stehen darf, wenn der internationale (ausbeuterische?) Handel nicht überstrapaziert werden soll. Nationalrat Glättli aber verkündet, bei der Beurteilung der Umweltbelastung spiele das Bevölkerungswachstum kaum eine Rolle, es zähle nur die Zunahme des durchschnittlichen Konsumniveaus, und er versucht dies für die Schweiz mit untauglichen statistischen Daten zu belegen. Tatsache ist, dass nach Arealstatistik die Vergrösserung der Siedlungsfläche im Zeitraum 1982 bis 2006 zu rund drei Vierteln aus dem Bevölkerungswachstum erklärbar ist. Im Übrigen: Wenn die Grösse einer Bevölkerung nicht wichtig ist, wenn man also die Menschen nicht zählen muss, dann zählen sie auch wirklich nicht. Hat Glättli als Menschenfreund dies bedacht?

Es ist auch klar, dass ein Land, das die «Agenda 21» ernst nehmen will, seine Bestrebungen um Nachhaltigkeit von unten her, von der lokalen Ebene aus, aufbauen muss. Wir sind dort, wo wir leben, verantwortlich für die Erhaltung von Grünräumen, die uns und unseren Nachkommen Lebensqualität im physischen wie im psychischen Sinne bieten und - nicht zu vergessen - auch unseren Mitgeschöpfen Raum lassen. Für die Grüne Partei aber hat die konkrete Umwelt offenbar keine Bedeutung mehr. Sie ist zur abstrakten Grösse in einer globalen Buchhaltung verkommen. Es spiele eigentlich gar keine Rolle, ob Menschen hier oder dort lebten, sie würden die Umwelt so oder so belasten, heisst es. Die Schweiz kann grau werden, das ist egal, solange dafür irgendwo anders mit Grün kompensiert wird. Welche Verirrung und Verwirrung! Das frühere Kernthema der Grünen löst sich allmählich in Luft auf. Jetzt gesellt sich leider auch noch ihre Glaubwürdigkeit dazu.

## Dieter Steiner



Dieter Steiner, 81, ist emeritierter Professor für quantitative Geografie und Humanökologie der ETH Zürich. Steiner ist seit 1987 Mitglied der Grünen Partei. Und er gehört zum Initiativ- und Patronatskomitee von Ecopop, welche die Zuwanderung in die Schweiz begrenzen und die Familienplanung in Entwicklungsländern fördern will.